

Nach Zerstörungen

Brand-Sozietät ist eine Antwort auf Feuersbrünste

Beckum (gl). Durch die verheerenden Großbrände in Beckum war die Bevölkerung total verarmt. Manche verließen die Stadt und versuchten ihr Glück andernorts, und andere machten sich an den Wiederaufbau.

Der Bischof und Landesherr stundete Kontributionszahlungen, die noch aus dem Dreißigjährigen Krieg herrührten. Außerdem wurde erlaubt, weitere Kollekten im Stift Münster und den „Nachbarländern“ abzuhalten. Dazu wurden der ehemalige Bürgermeister Johann Sutthoff und Pastor Preun aus Albersloh, der zuvor Vikar in Beckum war, als Abgesandte ausgewählt. So konnte man den vom Brand heimgesuchten Bürgern beim Wiederaufbau helfen. Auch stellte die Stadt für 1000 Ziegelsteine nur drei Taler in Rechnung, wo sonst vier gezahlt wurden. Und Heinrich Geisthövel bekam so auf seine Bitte hin 1000 Backsteine und 300 Dachpfannen geschenkt.

Die immer wiederkehrenden großen Schadensfeuer in Stadt und Land veranlassten die Regierung, im Jahr 1768 ein „Edikt zur Errichtung einer Brandversicherungs-Gesellschaft“ zu erlassen. „Zur Milderung der durch Feuersbrünste entstandenen, in Schaden gesetzten und oftmalen völlig zu Grund gerichteten Unterthanen und zur Abhelfung der aus solchen Brandschäden entstandenen Verwüstungen“, wie Siegfried Schmieder aus städtischen Akten zitiert.

Dazu hatten alle steuerpflichtigen Bürger der Brand-Sozietät beizutreten. Die Gebäude wurden wertgeschätzt und in ein Brandkataster eingetragen, wonach im Schadensfall der Wert in drei Etappen ausbezahlt wurde. Die Zahlung erfolgte, aber nur, wenn das Haus wieder auf-

gebaut wurde, wobei Feuer-schutzmaßnahmen zu beachten waren. So sollten die feuergefährlichen Strohdächer allmählich beseitigt und Gefahrenstellen an Öfen, Schornsteinen, Back- und Dörröfen, Schmieden und Fuselkessel (Schnapsbrenner) vermieden werden. Bei Zuwiderhandlungen wurde die Schadenssumme gekürzt.

Auch seitens der Stadt wurde in den Brandschutz investiert. Eine weitere Brandpumpe wurde angeschafft, und

Johann Heinrich Niehaus und Franz Otmar vom Schuhmacheramt als sogenannte Pumpenmeister bestellt und vereidigt. In vier Punkten gelobten sie feierlich, dass sie „bei entstehender Feuersbrunst mit der Pumpenbereitschaft fleißig

aneilen wollten“. Außerdem durften sie die Pumpe nicht eher verlassen, „bis das Feuer das dritte Haus vor ihrem eigenen erreicht hatte“, was natürlich erhebliche Einschränkungen zur Rettung von eigenem Hab und Gut mit sich brachte. Zudem hatten sie die Feuerlöschgerätschaften regelmäßig zu „visitieren und beierspürung eines Fehlers solches sofort dem regierenden Bürgermeister zu referieren“. Dazu gehörten auch die regelmäßige Pflege und Wartung der Schlangen (Schläuche), die in der Regel aus Leder oder Tuch bestanden und zur Geschmeidigkeit regelmäßig gefettet werden mussten.

Seinerzeit war jeder Bürger verpflichtet, einen Löscheimer vorzuhalten, damit in langen Menschenketten Wasser aus Werse oder naheliegende Brunnen herbeigeschafft werden konnte. Außerdem sollten die öffentlichen Brunnenanlagen so angelegt werden, damit Fahrzeuge mit Bottichen darunter fahren konnten und somit auf einfache Art beladen werden konnten. **Hugo Schürbüscher**





So oder so ähnlich muss man sich die Altstadt von Beckum vorstellen. Das Bild zeigt die Linnenstraße um 1900. Ganze Straßenzüge wurden von den Flammen regelrecht verschluckt, die von Haus zu Haus übersprangen. Logischerweise gibt es aus diesen schweren Zeiten keine Bilder aus dem alten Beckum.

In den Schutz investiert

Beckum (gl). Als im Jahr 1800 eine neue Feuerlöschpumpe angeschafft wurde, beschloss der Rat, das alte Pumpenhaus abzubauen und zu verkaufen. Es war das Gebäude links neben dem Rathaus, wo bis vor einiger Zeit das Cafe Röstkultur beheimatet war.

Die Gerätschaften sollten jetzt unterm Rathaus untergebracht werden. Damit war das Erdgeschoss gemeint, das seinerzeit eine offene Markthalle war und allen möglichen Zwecken diente. Zehn Jahre später sah sich auch die Beckumer Kirchspielsgemeinde veranlasst, eine Feuerspritze anzuschaffen, die ebenfalls in der Rathauhalle stationiert wurde.

Für weitere Gerätschaften wie Leitern und Feuerhaken gab es in der Stephanuskirche einen Abstellbereich, der in einem Kartengrundriss von 1831 dokumentiert ist.

An der nordwestlichen Ecke

der Kirche ist eine Stelle ausgespart, die als profaner Bereich nicht dargestellt wurde, obwohl er innerhalb der Kirche lag. Möglicherweise hat es damals einen direkten Zugang von außen gegeben, denn der Zugriff sperriger Brandschutzgeräte durch den Kirchenraum hätte im Brandfall unnötigen Zeitverlust ausgemacht. Heute befindet sich an dieser Stelle die Sebastian-Kapelle.



Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde immer weiter in den Brandschutz investiert, eine weitere Brandspritze angeschafft, die 300 Liter Wasser fasste und einen 70 Meter hohen Wasserstrahl erzeugen konnte, so dass Beckum jetzt über vier Spritzen verfügte. (os)